

Neunzigstes Kapitel.

Ein dajakischer Räuberroman, erlebt durch Oscar v. Kessel.

Oscar von Kessel giebt in der Beschreibung seiner Reise durch den ostindischen und Sunda-Archipel folgenden höchst interessanten Bericht eines solchen räuberischen und mörderischen Zuges, welcher sich gewissermaßen unter seinen Augen zutrug:

„In Sufalanfing war die Ernte beendigt, die Männer lagen daher auf ihren geflochtenen Matten, ließen Hähne, oder Wachteln, oder Heuschrecken mit einander kämpfen, oder sie waren auf der Jagd, nur die Frauen, die armen, hatten so viel zu thun wie immer, vielleicht noch mehr, denn es war die Zeit der Feste, bei denen sie nicht nur wie gewöhnlich Holz sammeln und Reis enthülsen, sondern auch noch Kuchen backen mußten aus Reis oder Sago mit Zucker und Cocosöl zusammengeknetet, oder mit dem, was man eher Cocosmilch nennen könnte, als das schon öfter beschriebene fade Cocoswasser, nämlich aus der Emulsion, welche aus dem zerstampften oder geschabten unreifen Kern der Cocosnuß gewonnen wird.

„Der Häuptling des Dorfes, Dato-Abu, saß mit untergeschlagenen Beinen in der Nähe der Kiste, welche seine Schätze enthielt, nämlich einige Pfund Gold, einige Festkleidungsstücke und ein unbezahlbares Kleinod, einen alten Krisch, einen Dolch von ursprünglich dajakischer Arbeit, der ein Erbstück ist und bei aller Unscheinbarkeit doch für den Mann nicht verkäuflich wäre, wollte man ihm auch zu den zehn Pfund Gold, welche er besitzt, noch tausend andere legen, denn es ist nicht nur eine Ehrensache, dergleichen werthvolle Erbstücke zu erhalten, sondern es ist eine unerläßliche Pflicht, sie dem Hause zurückzugeben, wenn sie etwa durch einen Unglücksfall verloren sein sollten. Deshalb hat ein malayischer Fürst solche Kiste, d. h. also seine Schätze auch ununterbrochen im Auge.

„Das Haus hat die gewöhnliche Einrichtung aller malayischen Häuser, das Feuer brennt auf einem großen, in der Mitte stehenden, mit Erde gefüllten Kasten, einige irdene Töpfe stehen umher, einige aus feinem, gespaltene Rohr geflochtene Körbe enthalten die trockenen Lebensmittel, an der Wand hängen verschiedene Waffen, welche jedoch ihren Glanz schon sehr verloren haben, da sie geräuchert werden als ob es Würste oder Schinken wären. Den Hauptschmuck des ganzen weiten Raumes bilden aber fünf bis sechs von jenen großen chinesischen Vasen oder Urnen, auf welche die Malayen einen so hohen Werth legen.

„Der alte fürstliche Dorfschulze berechnet mit seinem Diener den Ertrag der Reisernte, dieser Diener und jetziger Aufseher war noch vor sechs Monaten